

DIE WEIHEURKUNDE DER HEILIGKREUZ-KIRCHE IM ABTEITAL AUS DEM JAHRE 1484*)

Zu Füßen der schwindelerregenden Felswand des Sas dala Crûsc (Kreuzkofels) im Abteital, in 2045 Meter Höhe, ungefähr 2 Stunden über dem Ort San Linêrt/St. Leonhard, steht die Wallfahrtskirche La Crûsc, auf deutsch Heiligkreuz genannt.

Die Aussicht, die man vom Wallfahrtskirchlein Heiligkreuz aus genießt, ist großartig. Von den dunklen Wäldern und den grünen Wiesen des Abteitales bis zu den entfernten Schneegipfeln der Zillertaler Alpen mit ihren riesigen Firnfeldern; vom Peitlerkofel, von der Gardenaçia und der Sellagruppe bis zum Gletscher der Marmolâda bietet sich dem Auge ein unvergleichliches Bild. Es ist verständlich, daß die Bewohner des Abteitales diese heilige Stätte, die den Besucher mit Ergriffenheit und Bewunderung erfüllt, mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgaben. Deshalb ranken sich Legenden um die Stätte und das Kirchlein.

Man erzählt sich im Abteital, daß einst ein Einsiedler am Fuße des Kreuzkofels gelebt hat. Nach der Legende soll dieser Einsiedler Ottwin, Graf von Lurn und Pustrissa, oder sein Sohn Volkold, der Gründer des Klosters Sonnenburg, gewesen sein. Volkold (oder Ottwin) hatte, wie die Legende erzählt, eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternommen, war aber der Ketzerei verfallen. Schließlich kehrte er zurück und brachte einen arianischen Priester mit. In seiner Heimat wurde er jedoch von Reue über seinen Fehltritt erfüllt und entschloß sich, in dem brennenden Wunsch, den Frieden des Herrn wieder zu erlangen, Buße zu tun für seine Schuld und Ketzerei: deshalb zog er sich zurück und führte am Fuße des Kreuzkofels in einer aus Baumstämmen gezimmerten Hütte als Einsiedler ein Leben, das ganz dem Gebet und der Buße geweiht war (1).

Auch über die Entstehung der Wallfahrtskirche weiß die Legende zu berichten. Es wird erzählt, daß die Leute des Tales beschlossen hatten, auf dem Col d'Anvi d'Alfarëi, einem leicht zugänglichen Hügel nördlich von St. Leonhard in Abtei, eine Kirche zu bauen. Als die Waldarbeiter jedoch begonnen hatten, den Hügel zu roden und das für den Bau notwendige Holz vorzubereiten, stießen sie auf unüberwindliche Hindernisse, und verschiedene Zeichen taten den Willen des Herrn kund, die Kirche möge auf der Anhöhe von Armentâra entstehen. Es geschah nämlich, daß sich die Holzarbeiter auf unerklärliche Weise zahlreiche und tiefe Wunden zuzogen und daß die blutgetränkten Holzspäne von weißen Vögeln fortgetragen wurden. Die Holzarbeiter folgten neugierig den Vögeln und sahen, daß sie zur Armentâra hinaufflogen, zum Fuße der großen Felswand. Aber wie groß war ihre Verwunderung, als sie sahen, daß die Vögel die blutigen Späne in Form einer kleinen Kirche auf den Boden gelegt

*) Der Artikel, der in italienischer Sprache in »Studi Trentini di Scienze Storiche« LIV (1975), S. 476-486, erschienen ist, wird hier in etwas gekürzter Fassung wiedergegeben. Wir danken dem Verfasser und der Redaktion der besagten Zeitschrift für ihr Entgegenkommen, sowie Frau Dr. Helga Dorsch-Craffonara für die Übersetzung.

1) Vittur Alois: Enneberg in Geschichte und Sage, Meran-Mais 1912, S. 237, Richter-Santifaller Berta: Die Ortsnamen von Ladinien, Schlern-Schriften Nr. 36, Innsbruck 1937, S. 32. Pizzinini Franz: I Ladins dla Val Badia, Trento 1955, S. 209 f.

hatten. Die Bewohner des Tales deuteten dies als ein Zeichen des göttlichen Willens, daß die Kirche an jenem Platz erstehen sollte: und deshalb - so schließt die Legende - wurde die Kirche so hoch oben errichtet (2).

Wie wir bereits angedeutet haben, versucht das Volk mit Hilfe der rund um den Ursprung der Heiligkreuzkirche entstandenen Legenden die Frage zu beantworten, warum sich in so großer Höhe und so weit von allen menschlichen Behausungen entfernt eine Wallfahrtskirche befindet. Der Historiker jedoch muß, wohl unter Berücksichtigung der aus Legenden gewonnenen Hinweise, seine Untersuchung vertiefen und alle urkundlich belegten Daten zusammentragen, die zur Lösung des geschichtlichen Problems führen könnten.

Im allgemeinen werden Kirchen an einsamen Plätzen, weitab von den Siedlungen, auf Hügeln oder Felsen, in Höhlen oder in der Nähe von Heilquellen als Votivkirchen angesehen. Solche Kirchen waren zeitweise das Ziel von Bittprozessionen, z.B. zur Abwendung von Unheil oder ansteckenden Krankheiten.

An Hand von archäologischen Funden konnte nachgewiesen werden, daß vielfach dort, wo heute alte Votivkirchen stehen, religiöse Kulthandlungen bis zurück in die Vorgeschichte verfolgt werden können. Es ist möglich, daß auch in unserem Fall in alter Zeit die Bewohner der umliegenden Gebiete auf die Armentâra am Fuße der großen Kreuzkofelwand gestiegen sind, um ihre Gebetsriten zu vollziehen (3). Die Höhenlage dürfte dabei kein Hindernis gewesen sein, da wir im Dolomitengebiet auf Grund von Funden in den letzten 30 Jahren auch an höhergelegenen Plätzen vorgeschichtliche Kultstätten vermuten (4). Wir wissen nicht,

- 2) Alton Giovanni Battista: Proverbi, tradizioni e aneddoti delle valli ladine orientali con versione italiana, Innsbruck 1881, S. 82. Vittur Alois, op. cit., S. 238. Pizzinini Franz: op. cit., S. 210. Diese Legende wird in ähnlicher Form über die Gründung von mehreren Kirchen erzählt.
- 3) Dieselbe Vermutung finden wir auch bei Innerebner Georg: Ladinische Täler in urgeschichtlicher Zeit, in: Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 1963/64, S. 56: »Wenn hier (in Heiligkreuz) auch beweiskräftige Bodenfunde noch ausstehen, so läßt doch die ganze Sachlage und die an dieser Stätte haftenden Sagen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß es sich auch bei diesem Platz um die Nachfolgeschaft einer einstmaligen heidnischen Kultstätte handelt.«
- 4) Mayr Karl M.: Vorgeschichtliche Siedlungsfunde auf der Hochfläche des Schlerns, in: Der Schlern 20 (1946), S. 9-12. Lunz Reimo: Ur- und Frühgeschichte Südtirols, Bozen 1973, S. 33. Ob vielleicht auch der Čiastel de Fanes (2657 m) eine solche Kultstätte war? Vgl. Innerebner Georg: Der »Burgstall« in der Fanesgruppe, in: Der Schlern 27 (1953), S. 292-295. Ders.: Die Wallburgen Südtirols, Pustertal, Bozen 1975, S. 104-105. Wenn auch die Fachwelt noch nicht über die Aussagekraft von Innerebners Fanesfunden ganz einig zu sein scheint, besteht kein Zweifel darüber, daß das Gadertal bereits in vorgeschichtlicher Zeit - wenigstens zum Teil - besiedelt war. Vgl. Lunz Reimo, op. cit., S. 73, Note 88: »Dieses Seitental (=das Gadertal) war aber sicher schon seit der

mittleren bis späten Bronzezeit (=ca. 1500-1100) besiedelt, wie vor allem die Forschungen G. Innerebners am Gschlier (=lad. Čiastlins) in Palfrad (Neufunde durch W. Degasper und R. Lunz) und am Sotčiasstel bei Pedraces erwiesen haben.« Siehe ferner den in Note (3) zitierten Artikel von G. Innerebner wie auch ders.: Die Wallburgen Südtirols, Pustertal, S. 100-102 und 106-107. Es ist somit sonderbar, wenn von sprachwissenschaftlicher Seite oft das Gegenteil behauptet wird, ohne daß man sich auch nur im geringsten um die Ergebnisse der Archäologen kümmerte. Man vergleiche z.B. in allerletzter Zeit Toja Gian Luigi in: Archivio per l'Alto Adige, LXVIII (1974), S. 3: »Nessuna traccia di reperti preistorici attesta la presenza dell'uomo in età arcaica (ad eccezione dell'isolato rinvenimento del Col de Flam in Gardena), né gli studi storici e toponomastici consentono di accertare inizi di colonizzazione delle valli ladine anteriori alla seconda metà del Medioevo (.....) Nella valle della Gàdera poi è totale l'assenza di ogni testimonianza di vita latina e prelatina.« Ähnlich meint G. Plangg in Fs. für Karl Finsterwalder, Innsbruck 1971, S. 349: »Man wird sich also daran gewöhnen müssen, auch das Gadertal wie die meisten ähnlich gelegenen Hochtäler Tirols als mittelalterliche Namenlandschaft und damit als romanische Siedlung bestenfalls frühmittelalterlichen Landesausbaues zu sehen.« Plangg basiert seine Behauptung auf der wohl etwas schwachen Grundlage der Untersuchung eines einzigen Toponyms (Marè), und selbst diese Erklärung scheint schwerer Kritik unterwor-

wann die Bittgänge auf die Armentâra angefangen haben, aber wahrscheinlich ist die Bevölkerung des Abteitales schon lange vor der Errichtung einer kleinen Kirche dort hinauf gezogen, um vor einem Kreuz zu beten; aber diesbezüglich besitzen wir keine geschichtlichen oder archäologischen Hinweise, die eine glaubwürdige Antwort geben könnten.

Wenn wir also die Möglichkeit nicht ausschließen können, daß sich auf der Armentâra schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Kultstätte befunden hat, und wenn wir annehmen müssen, daß dort schon lange vor der Errichtung des Kirchleins ein Kreuz aufgestellt war, zu dem Bittgänge und Wallfahrten unternommen wurden (5), haben wir bezüglich der Kirche selbst keine älteren Belege als die Weiheurkunde, ein Dokument, das erstmals veröffentlicht wird. Bei der Überprüfung eines Dokumentes aus dem Jahre 1347, das 6 Kirchen des Abteitales anführt - also alle, die es zur damaligen Zeit gab - stellen wir fest, daß die Heiligkreuzkirche nicht genannt ist; dies beweist, daß es zu jener Zeit dort oben noch keine Kirche gegeben hat. Es handelt sich bei diesem Dokument um einen Ablaßbrief an die Kirchen des Abteitales, datiert Avignon, 6. April 1347, aufbewahrt im Pfarrarchiv von Enneberg; es sind darin folgende Kirchen genannt: die Pfarrkirche Enneberg und die Kirchen von St. Vigil, St. Martin, Abtei, Corvara und Welschellen (6).

Aus der Weiheurkunde der Heiligkreuzkirche selbst sind keine Daten über den Bau der Kirche zu entnehmen: es wird darin weder von einer neu erbauten, noch von einer renovierten oder erweiterten Kirche gesprochen, und auch nicht von einer Neuweihe, wie für jene Kirchen des Enneberger Gebietes genau festgelegt wird, die zu Beginn des Krieges zwischen Sigismund, dem Grafen von Tirol, und der Republik Venedig im Jahre 1487 von venezianischen Stratioten (7) profaniert worden sind. Wenn die Weihe der Heiligkreuzkirche nach dem oben erwähnten Krieg stattgefunden hätte, in dem Marèo/Enneberg und Fodóm/Buchenstein nicht wenig zu leiden hatten, hätte man an ein von dieser Geißel nicht verschont gebliebenes Heiligtum denken können; aber nachdem die Kirche drei Jahre vorher geweiht worden war, müssen wir das Motiv, das die Bergbewohner bewog, dort oben ein Gotteshaus zu bauen und den Bischof Konrad von Brixen so hoch hinaufsteigen zu lassen, wohl in einem Gelübde suchen, das die Bevölkerung abgelegt hatte.

Das älteste bisher bekannte Dokument, das die Heiligkreuzkirche erwähnt, stammt aus dem Jahre 1511 (8): es berichtet von einer Schenkung an besagte Kirche. Zahlen älteren Datums waren allerdings auf den zwei kleinen Glocken eingraviert, die in einem über dem Kirchendach sich erhebenden hölzernen Glockenturm hingen: die größere trug das Datum 1485, die kleinere dagegen war 1500 gegossen worden. In Anbetracht der wenigen Dokumente, die von den Anfängen der Heiligkreuzkirche sprechen, ist die Veröffentlichung der Weiheurkunde ein wertvoller Beitrag zur Geschichte dieser Kirche. Das genannte Dokument befindet sich im Archiv der Pfarrkirche Sen Jan in Fascia/Fassatal, zusammen mit einer anderen Urkunde, die ebenfalls unveröffentlichte Angaben über die Heiligkreuzkirche enthält.

fen: vgl. dazu Kuen Heinrich: Ist der ladinische Name »Marèo« romanisch oder vorromanisch? In: *Vox Romanica* 32 (1973), S. 24 ff. Planggs Behauptung kann nach unserer Ansicht wohl für den Großteil des heute bewohnten Gebietes Geltung haben, aber nicht für das ganze Tal.

5) Ein Hinweis könnte vielleicht der vom Heiligtum nicht weit entfernt gelegene *Còl di Patenostri* (»Gebetshügel«) sein (freundliche Mitteilung von Hw. M. Graffonara).

6) Vittur Alois, op. cit., S. XCIV, Note 524.

7) »Stratioten«: Söldnertruppen der Republik Venedig. Vgl. Onestinghel Gino: La guerra tra Sigismondo conte del Tirolo e la Repubblica di Venezia nel 1487, in: *Tridentum* 8 (1905), S. 1-21, und 9 (1906) S. 63-86, 213-243. Ders.: *Stradioti veneziani in Marebbe*, in: *Archivio per l'Alto Adige* 4 (1909), S. 285-287; Vittur Alois, op. cit., S. 86 ff; Richebuono Giuseppe: *Storia di Cortina d'Ampezzo*, Milano 1974, S. 146 ff.

8) Vittur Alois, op. cit., S. 238.

Die alten Urkunden aus der Brixner Kanzlei sind im allgemeinen auf eher starke und dunkle, also nach deutscher Technik präparierte Häute geschrieben; so sieht auch die Membran aus, die in gotischer Kursivschrift die Weiheurkunde der Heiligkreuzkirche enthält. Die Schrift ist regelmäßig, sauber und einheitlich. Die Tinte ist gut. Das Pergament, das 380 x 350 mm mißt, weist drei kleine durch den Gebrauch entstandene Löcher auf und einige Feuchtigkeitflecken. Das Dokument, ausgestellt am Weihetag (18. Mai 1484) von Konrad, Titularbischof von Bellino (9) und Auxiliarius des Brixner Bischofs Georg, besagt: Konrad nehme die Weihe der Kirche vor, da er vom Enneberger Pfarrer Erasmus Purgsinger (10) und von den Bewohnern des Ortes Abtei inständig gebeten worden sei. Die Kirche werde der Heiligen Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und dem Heiligen Kreuz geweiht. (Im Text fehlt das Wort »dedicavimus«, das in der Feder des Schreibers geblieben ist.) Weiters habe Konrad Reliquien des Heiligen Kreuzes, der Heiligen Leonhard, Hippolytus, Virgilius (11), Martinus, Andreas, Primus und Felicianus, Maria Magdalena, Agnes, Sofia und Barbara in den Altarstein eingeschlossen und den ersten Sonntag im Juni als Kirchweihfest bestimmt. Der Bischof wünsche, daß die Kirche mit der gebührenden Ehrfurcht besucht werde, und er gewähre allen Männern und Frauen nach Bekenntnis und Bereuung ihrer Sünden einen Ablass von 40 Tagen bei jeder Wallfahrt dorthin sowie bei folgenden Anlässen: Weihnachten, Beschneidung des Herrn, Dreikönig, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Peter und Paul, Apostelfeste und Feste der bereits erwähnten Schutzpatrone der Kirche.

Das andere Dokument, das auch Angaben über die Heiligkreuzkirche enthält und ebenfalls im Pfarrarchiv von Sen Jan im Fassatal aufbewahrt wird, ist auf großem Pergament geschrieben (1 m x 50 cm) und am 9. Dezember 1500 in Rom ausgestellt. Kurz der Inhalt: am Ende des Heiligen Jahres 1500, das von Papst Alexander VI. (+ 1503) proklamiert worden war, erhielten drei Pilger aus Abtei, Jacobus Morellus de Caninis (12) und die Brüder Conradus und Petrus Colzo (13) eine Ablassurkunde für die Heiligkreuzkirche, der sie besondere Verehrung entgegenbrachten, wie das Dokument hervorhebt.

Nun muß auch ein archivistisches Problem angeschnitten werden: wie kommt es, daß sich zwei Urkunden der Heiligkreuzkirche im Pfarrarchiv von Sen Jan im Fassatal befinden? Es kommt nicht selten vor, daß Urkunden von einer Kuratiekirche in das Pfarrarchiv gelangen, und ebenso sind auch Gemeindedokumente ins Kirchenarchiv gekommen. Wir wissen, daß die alten Ortsdokumente oft verschlossen in einer Truhe in der Sakristei aufbewahrt wurden; von dort gelangten sie dann in den Widum. Dies alles erklärt aber nicht, wie die Dokumente aus dem Abteital über die Dolomitenpässe ins Fassatal gekommen sind. Möglicherweise findet sich die Erklärung in der früheren kirchlichen Organisation der ladinischen Täler (14):

- 9) Bellino und nicht Belluno, wie L. Felicetti falsch gelesen hatte. Über Weihbischof Konrad Reichard vgl. A. Sparber: Die Brixner Fürstbischöfe im Mittelalter, Bozen 1968, S. 162 f.
- 10) Dieser Name findet sich weder in Vittur Alois, op. cit., S. 209, noch in der Zeitschrift »Rezia« 1971, S. 43. In beiden Fällen folgt auf den 1474 (nicht 1484!) verstorbenen Pfarrer Erhard Zanger ein Johann Hauser, über den wir in Vittur lesen, daß er zu Beginn des Jahres 1492 Pfarrer von Zams wurde. Die Reihenfolge wäre somit: Erhard Zanger (bis 1474), Erasmus Purgsinger (bis 1484), Johann Hauser (bis 1492).
- 11) Virgilius war Bischof von Salzburg (nicht zu verwechseln mit Vigilius, Bischof von Trient).
- 12) Ein »Jacob von Canins« (gemeint Suračianins) ist 1567 dokumentiert: vgl. Richter-Santifaller Berta, op. cit., S. 42, Nr. 55. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um unseren Pilger in seinen alten Tagen handelt.
- 13) »Petrus« und »Conrad Colzo« werden am 19.12.1500, also während ihrer Abwesenheit in einem Abteier Dokument erwähnt: vgl. Richter-Santifaller Berta: op. cit., S. 47, Nr. 89.
- 14) Sinnacher J.A.: Beiträge zur Geschichte der bi-

Heiligkreuz im Abteital, 18. Mai 1484.
Weiheurkunde der Heiligkreuz-Kirche im Abteital:

Conradus dei et apostolice sedis gracia Episcopus Bellinensis Reverendissimi in Christo Patris et domini domini Georgii Episcopi Brixinensis in pontificalibus suffraganeus generalis, universis et singulis christifidelibus presentibus et futuris salutem in domino sempiternam. Universitatis vestre notificamus per presentes quod Nos Ecclesiam sancte Crucis in Abbatia, una cum altari in ipsa sito, parochiali Ecclesie beate Marie Virginis in Ennenberg brixinensis diocesis filiali iure subiectam, ad humilem instanciam et petitionem venerabilis viri domini Erasmi Purgsinger iamdicte parochialis Ecclesie Rectoris, et vicinorum ibidem, secundum ritum et consuetudinem Sancte Romane Ecclesie ac sanctorum patrum instituta, ad honorem sancte et individue Trinitatis gloriosissime quoque virginis Marie et Sancte Crucis cuius reliquias unacum reliquiis sanctorum Leonardi, Hippoliti et sociorum eius, Virgilii, Martini, Andree, Primi et Feliciani, Marie Magdalene, Agnetis, Sophie et Barbare, Apostolorum, confessorum, virginum et martirum, in dicto altari reclusimus et sepelimus, instituentes festum dedicationis ecclesie eiusdem, dominica prima mensis iunii futuris temporibus solemniter celebrari. Preterea cupientes ut ipsa ecclesia debitis frequentetur honoribus et a Christifidelibus iugiter veneretur, omnibus et singulis utriusque sexus fidelibus vere confessis et contritis qui dictam Ecclesiam in Nativitatis, Circuncisionis, Epiphanie, Resurrectionis, Ascensionis, Penthecosten, Trinitatis ac vivifici corporis domini Jhesu Cristi, necnon gloriose semperque virginis Marie quotiens in anno occurrunt, ac beatorum Petri et Pauli aliorumque apostolorum dedicationis, et sanctorum patronorum predictorum festivitatibus, causa devotionis ad eandem confluerint et devote visitaverint seu manus eidem porrexerint adiutrices, de omnipotentis dei misericordia ac beatorum apostolorum eius confisi suffragiis, Quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis eis penitentiis in domino misericorditer relaxamus. Harum testimonio litterarum sigilli nostri appensione munitarum. Datum et actum in Ecclesia sancte Crucis in Abbatia predicta die decima octava mensis may Anno a Nativitate currente Millesimo Quadringentesimo Octuagesimo quarto.

Unveröffentlichte Originalurkunde (380 mm x 350); Siegel verloren; Feuchtigkeitsflecken; drei kleine Löcher; im übrigen gut erhalten. Auf der Rückseite: Cappella s. Crucis in Abbatia consecrata fuit Anno 1485 (sic!); Die Handschrift ist vom Kanonikus J.B. Giuliani (1766-1844).

die Täler von Fassa, Buchenstein und Enneberg-Abtei, die jedes für sich eine Pfarre bildeten, waren von 1606 bis 1788 in einem einzigen Dekanat zusammengefaßt, und der würdigste der drei Pfarrer fungierte als Dekan der ladinischen Täler. Es bestand also lange Zeit hindurch auf kirchlicher Ebene eine enge Bindung zwischen den ladinischen Tälern. Es kann sein, daß einer der Pfarrer von Fassa, der gleichzeitig Dekan der ladinischen Täler war (z.B. Hochw. Paolo Savoy 1688-1737, Hochw. Massimiliano Kassin 1747-1763) während eines Besuches die besagten Dokumente mitgenommen und nach Fassa gebracht hat. Eines ist sicher: die beiden Urkunden der Heiligkreuzkirche im Kirchenarchiv von Sen Jan im Fassatal sind ein Zeugnis des geistigen und kulturellen Bandes, das jahrhundertlang die ladinischen Täler vereint hat.

Zum Schluß sei kurz die Geschichte der Wallfahrtskirche Heiligkreuz erwähnt (15). Die beiden Urkunden, die veröffentlicht werden, sind das erste schriftliche Zeugnis der Verehrung, das die Bevölkerung des Abteitales ihrem Heiligtum entgegenbrachte: man läßt nicht einen Bischof auf über 2000 Meter steigen und eine Kirche weihen, wenn es sich nicht um einen besonders ehrwürdigen Ort des Gebetes handelt. Von dieser Verehrung ist auch im Ablaßbrief an die drei Pilger in Rom wörtlich die Rede.

Während des XVI. Jahrhunderts nahmen Verehrung und Besuch der Pilger langsam zu. Um dem Wunsch der Gläubigen zu entsprechen, mußte nach einem Übereinkommen von 1584 der Pfarrer von Abtei sechsmal im Jahr nach Heiligkreuz gehen, um dort die Messe zu feiern. Ein Jahrhundert später wurde während der guten Jahreszeit alle Freitage eine Messe gelesen. Am Ende des XVII. Jhd. wurde die Kirche vergrößert, und in der Nähe wurde das Hospiz gebaut, welches den immer zahlreicher werdenden Pilgern Herberge gewähren sollte. Obwohl die Heiligkreuzkirche Ziel ständiger Wallfahrten nicht nur aus dem Abteital, Enneberg und den anderen ladinischen Tälern, sondern auch aus dem Pustertal geworden war, wurde auch sie entweiht und weltlichen Zwecken zugeführt. Geräte, Altar und Statuen wurden in die Pfarrkirche von St. Leonhard gebracht. Dies geschah 1782 in Ausführung der Dekrete Josefs II., der alle Kirchen zu schließen befahl, die nicht unbedingt für den Gottesdienst erforderlich waren. Ziel dieses Dekretes war es, die für die Erhaltung und Reparatur dieser Kirchen notwendigen Kosten zu sparen (16). Die Heiligkreuzkirche erlebte so eine Zeit der Verwahrlosung und der Verlassenheit, auch wenn Gruppen von Gläubigen heimlich hinaufstiegen und dort beteten, nachdem öffentliche Wallfahrten streng verboten waren.

Die Gläubigen waren empört und betrübt, als sie sehen mußten, daß ihr Heiligtum so verlassen war und dem Vieh während der Unwetter als Unterstand diente. Um diese Entwürdigung wieder gutzumachen, sorgte Pire Paul Irsara da Còz in Abtei dafür, daß die Kirche - allen Anzeigen und Geldstrafen der Behörden zum Trotz - wieder instandgesetzt und geschlossen wurde. Von nun an wurde die Türe nur mehr den Pilgern geöffnet, die trotz des Verbotes der Regierung zum Wallfahrtskirchlein strömten. Die napoleonischen Kriege und die Auflehnung unter Andreas Hofer waren vorbei. Vorbei war auch die schreckliche Hungersnot von 1817, l'ann dla fan, dem Jahr des Hungers, wie es genannt wurde; in jeder Not und in jeder Gefahr waren die Leute aus dem Abteital hinauf nach Heiligkreuz gegangen, um Hilfe und

schöflichen Kirche Säben und Brixen in Tirol, 9 Bde. Sparber Anselm: Zur Kirchengeschichte Ladinens, Schlern-Schriften Nr. 140, Innsbruck 1955. Wolfgruber Karl: Die Seelsorge in den ladinischen Tälern, in: Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 1963/64, S. 440-467 (in ladinischer Übersetzung in Rezia 1971).

15) Vgl. Vittur Alois, op. cit., S. 238 f. Weingartner Josef: Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 1,

Innsbruck-Wien-München 1965, S. 114. Richter-Santifaller Berta, op. cit., S. 32 f. Pizzinini Franz, op. cit., S. 211 f.

16) Außer der Heiligkreuz-Kirche wurden im Abteier und Enneberger Gebiet noch folgende Kirchen geschlossen: jene von Cùrt (Hof), Pläscia (Plaiken), Antermöia (Untermoi) und Santa Bèrbura in La Val (Wengen). Vgl. Vittur Alois, op. cit., S. 124.

Schutz zu erfliehen. Deshalb ließen die Gläubigen nicht nach, Bittschriften an die Regierung zu richten, um die Erlaubnis zur Wiederabhaltung des Gottesdienstes in Heiligkreuz zu erwirken. Im Jahr 1839 wurde endlich das ersehnte Dekret erlassen. Ein Jahr darauf, am 15. Juni 1840, wurde unter großer Teilnahme des Volkes die verehrte Statue des Erlösers nach fast 60jähriger Abwesenheit wieder hinaufgetragen. An der Feierlichkeit nahm auch der Bischof von Brixen teil, der die Festansprache hielt.

Seit damals rissen die Arbeiten der Restaurierung und der Verschönerung der Wallfahrtskirche nicht ab: neue Altäre, eine neue Sakristei, neue Glocken, später neue bemalte Fenster und neue Kreuzweg-Bilder. Das alles zeugte von der ständigen und wachsenden Verehrung, die die Gläubigen ihrer Wallfahrtskirche entgegenbrachten.

Durch die Veröffentlichung der Weiheurkunde der Heiligkreuzkirche im Abteital soll auch daran erinnert werden, daß 1984 das 500jährige Jubiläum der Weihe sein wird: wir sind überzeugt, daß dessen in würdiger Weise gedacht werden wird.

Rom, 19. Dezember 1500.

Ablaßbrief, erlassen von 6 Kardinälen an die Heiligkreuz-Kirche im Abteital:

Onorius Sabinensis, Jeronimus Prenestinensis Episcopi, Ludovicus Iohannes tituli sanctorum Quatuor Coronatorum et Petrus tituli sancti Chiriaci presbyteri, Franciscus tituli sancti Eustachii diaconus, miseratione divina sacrosancte Romane ecclesie Cardinales: Universis et singulis christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem in Domino sempiternam. Quanto frequentius fidelium mentes ad opera caritatis inducimus, tanto salubrius animarum suarum saluti providemus. Cupientes igitur Capella sancte Crucis sita sub plebana Abbacie Brisinensis diocesis, ad quam sicut accepimus, dilecti nobis in Christo ser Jacobus Morellus de Caninis, Conradus et Petrus Colzo fratres laici eiusdem diocesis, singularem gerunt devotionem, congruis frequentetur honoribus et a christifidelibus iugiter veneretur ac in suis structuris et edificiis debite reparetur conservetur et manutenatur, necnon libris calicibus luminaribus et ornamentis ecclesiasticis et rebus aliis divino cultui inibi necessariis decenter muniatur; utque christifideles ipsi eo libentius devotionis causa confluant ad eandem, et ad reparationem conservationem et manutentionem huiusmodi manus promptius porrigant adiutrices, quo ex hoc ibidem dono celestis gratie uberius conspexerint se refectos. Nos Cardinales prefati videlicet quolibet nostrorum supplicationibus prefatorum laicorum nobis super hoc humiliter porrectis, inclinati, de omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, omnibus et singulis christifidelibus utriusque sexus, vere penitentibus et confessis, qui dictam capellam in singulis videlicet Inventionis Sancte Crucis et exaltationis eiusdem ac sancte Trinitatis necnon sancti Cassiani, ipsiusque capelle dedicationis et festivitatis sive diebus predictis quibus id fecerit, Centum dies de iniunctis eis penitentiis misericorditer in Domino relaxamus, presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum omnium fidem literas nostras huiusmodi fieri nostrorum sigillorum fecimus appensione muniri.

Datum Rome in domibus nostris. Anno a Nativitate Domini Millesimo quingentesimo, die vero decima nona mensis decembris. Pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini Alexandri divina providentia pape sexti anno nono.

*Unveröffentlichte Originalurkunde (1000 mm x 500); gut erhalten; Siegel verloren.
Auf der Rückseite: M. de Montilio.*
